



Jungpleistozäne Großsäugerfaunen – Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation

MARTINA PACHER*)

Die jungpleistozäne Tierwelt war generell geprägt von einer Vielfalt an spektakulären Großsäugerarten. Auf den ersten Blick scheinen Tiere wie das Mammut, das Wollnashorn oder der Höhlenlöwe durchgehend über ganz Europa verbreitet gewesen zu sein. Im Vergleich zu Kleinsäufern gelten sie daher als chronologisch und klimatisch wenig aussagekräftig. Im Detail sind jedoch regionale und chronologische Unterschiede in der Faunenzusammensetzung von Fundstellen zu erwarten. Die vielfältige landschaftliche Gliederung Europas bot klimatisch und topographisch unterschiedliche Voraussetzungen, die wahrscheinlich nicht von allen Großsäugerarten zur selben Zeit genutzt werden konnten. Unterschiedliche Ansprüche an Nahrung und Topographie führten zu einem weitaus komplexeren Muster an Ausbreitung und Rückzug von Arten.

Das Erfassen dieser Muster und deren mögliche Korrelation mit klimatischen Ereignissen wird erschwert durch die oftmals lückenhafte zeitliche Auflösung einer Fundstelle. Vor allem in Höhlen ist mit vermischten Fundinhalten zu rechnen, in denen unterschiedlich alte Reste in derselben Schicht abgelagert sein können. Die chronostratigraphische Auflösung kann somit durch direkte Datierung von artlich bestimmbareren Proben verfeinert werden, um zu klären, welche Arten gleichzeitig vorkamen.

Zudem müssen Fundstellen kein exaktes Abbild der Faunenzusammensetzung der Umgebung bieten. Steinzeitli-

che Menschen und verschiedene Tierarten tragen ebenfalls zur Entstehung von Fundstellen bei. Einerseits kann so ein selektiver Eintrag von bevorzugten Beutetieren entstehen, andererseits können auch direkt an der Fundstelle verstorbene Tierarten akkumulieren.

Generell kann zwischen Aktivitäten von Höhlenbären, Hyänen, anderen Raubtieren und Raubvögeln unterschieden werden. Menschen nutzten bestimmte Plätze als langfristige Lagerplätze oder für kurzfristige Jagdaufenthalte. Nachfolgende Bewohner zerstören und zerstreuen oftmals die Spuren der Vorgänger. Auch die Erhaltungsbedingungen an den Fundstellen können verschieden sein, die ebenfalls die Zusammensetzung der überlieferten Reste beeinflussen können.

Die Rekonstruktion von Faunenzusammensetzungen, bevorzugten Beutetieren und Aktivitäten an einer Fundstelle muss daher oftmals anhand verzerrter und vermischter Fundinhalte erfolgen. Unter Einbeziehung möglichst aller Faktoren, die an einer Fundstelle aktiv waren, ist es dennoch weitgehend möglich, regionale und zeitliche Muster der Großsäugerfaunen und das Subsistenzverhalten der steinzeitlichen Menschen zu rekonstruieren. Einige Beispiele im Vortrag sollen die Möglichkeiten und Grenzen der Interpretation der jungpleistozänen Großsäugerfaunen verdeutlichen.

Manuskript bei der Schriftleitung eingelangt am 18. Juni 2008

*) MARTINA PACHER, Station Lunz am See, OeAW und Institut für Paläontologie Wien.
Martina.pacher@univie.ac.at.